

Wolfgang Klippert

Vom Text zur Predigt

SCM R.Brockhaus

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	17
KAPITEL 1	
DIE AUFGABE DER PREDIGT	19
A. WIR ERFÜLLEN EINEN GÖTTLICHEN AUFTRAG	19
B. WIR VERKÜNDIGEN EINE FROHE BOTSCHAFT	21
C. WIR PREDIGEN, WAS WIR IN GRÜNDLICHER EXEGESE ERARBEITET HABEN	22
1. Die Bekanntheitsfälle	23
2. Die Zeitfälle	23
3. Die Anwendungsfälle	24
D. WIR FÜHREN IN DIE HEILIGE SCHRIFT HINEIN	24
1. Die „schöngeistige“ Predigt	24
2. Die „Geschichtchen-Predigt“	25
3. Die „Sprungbrett-Predigt“	25
E. WIR RICHTEN DAS WORT ALS ANSPRUCH UND ZUSPRUCH AUS	26
F. WIR ERMUTIGEN ZUR UMSETZUNG DER GÖTTLICHEN WEISUNGEN	27
G. WIR FÜHREN DIE GEMEINDE	28
H. WIR VERKÜNDIGEN IM VERTRAUEN AUF DEN HEILIGEN GEIST	29
KAPITEL 2	
DIE SUCHE NACH DEM RICHTIGEN TEXT	32
A. DEN RICHTIGEN TEXT FINDEN	32
1. Schon gebetet?	32
2. Welches Bibelwort liegt mir am Herzen?	32
3. Was braucht die Gemeinde?	33

4. Welche Thematik legt der Kalender nahe?.....	33
5. Gibt es einen vorgeschriebenen Text?.....	33
6. Einen alten Hirsch zum frischen Wasser führen?	34
7. Spare in der Zeit, dann hast du in der Not!.....	34
B. DIE TEXTGRENZEN FESTLEGEN	35
C. DEN GANZEN RATSCHLUSS GOTTES VERKÜNDIGEN	36

KAPITEL 3

DIE EXEGESE – DAS METHODISCHE STUDIUM DES TEXTS..... 38

A. DER ÜBERBLICK	39
1. Den Wortlaut des Texts auf sich wirken lassen.....	39
2. Textskopos und gedanklichen roten Faden entdecken.....	40
3. Den Kontext erfassen	42
4. Probleme benennen, kreative Gedanken sichern	44
B. EINZELUNTERSUCHUNGEN	45
1. Die Textfindung	46
a. Ursachen für unterschiedliche Textgestalt.....	46
b. Methodische Schritte zur Textfindung.....	49
2. Der Textvergleich.....	51
a. Der Parallelstellenvergleich.....	51
b. Der synoptische Vergleich.....	53
3. Der historische Hintergrund	56
a. Die Bedeutung der geschichtlichen Fragestellung.....	56
b. Unterschiedliche geschichtliche Fragestellungen	57
4. Die literarische Form.....	64
a. Die Aufgabenstellung	64
b. Wichtige Gattungen und ihre Besonderheiten	65
5. Die Textstruktur	73
a. Die Aufgabe der Strukturanalyse.....	73
b. Die Struktur erzählender Texte.....	74
c. Die Struktur von Lehrtexten und nicht-erzählenden Texten	76
6. Die Begriffsstudie	80
a. Wichtige Grundsätze	80
b. Methodische Schritte	84

7. Die theologische Problembetrachtung.....	87
a. Die Problemstellungen erfassen	87
b. Der biblische Befund	88
c. Der dogmatisch-ethische Befund.....	89
d. Der kirchengeschichtliche Befund.....	90
C. DIE ZUSAMMENFASSUNG	92
1. Die Aufgabe des Textthemas und der Textgliederung	92
2. Die Ausarbeitung eines Textthemas	93
a. Das Textthema besteht aus einem ganzen Satz.....	93
b. Das Textthema enthält Themenangabe und Themenaussage.....	93
c. Das Textthema faßt den ganzen Text zusammen.....	94
d. Das Textthema ist deskriptiv	95
3. Die Ausarbeitung einer Textgliederung	95
KAPITEL 4	
DIE MEDITATION – DEN TEXT INS LEBEN FÜHREN	98
A. BEGRIFF UND AUFGABE DER „PREDIGTMEDITATION“	98
B. DER ZEITLICHE ORT DER PREDIGTMEDITATION.....	99
C. GRUNDSÄTZLICHES ZUR PREDIGTMEDITATION.....	100
1. Zeit zur Besinnung nehmen.....	100
2. In der Gegenwart Gottes stehen	101
3. Den Text im Gebet bewegen.....	101
4. Einsichten reifen lassen.....	101
5. Den Text zur Notwendigkeit werden lassen.....	102
6. Den Hörer am Herzen tragen	103
D. DIE REFLEXION DES BIBLISCHEN TEXTS	103
E. DIE REFLEXION DER TEXTRELEVANZ FÜR DIE EIGENE PERSON	105
F. DIE REFLEXION DES PREDIGTHÖRERS.....	107
1. Die Reflexion über die Person des Predigthörers.....	108
2. Die Reflexion über die Situation des Predigthörers	108
3. Hörerprofil und typische Gemeindesituationen.....	110
G. DIE REFLEXION ÜBER DEN ANLASS DER PREDIGT.....	113
H. DAS PREDIGTZIEL BESTIMMEN.....	115

KAPITEL 5

DIE KONZEPTION – DIE ABFASSUNG DER PREDIGT.....	118
A. DIE PREDIGTSTRUKTUR	118
1. Die Notwendigkeit einer strukturierten Botschaft	118
2. Das Basismodell: der deduktive Predigtaufbau.....	119
3. Der induktive Predigtaufbau	121
B. PREDIGTMOTTO UND PREDIGTGLIEDERUNG	122
1. Das Predigtmotto.....	124
a. Ein Kompromiss zwischen Genauigkeit und Einprägsamkeit.....	124
b. Auf die Hörer zugeschnitten	124
c. Kurz und bündig.....	124
d. Ein ganzer Satz	125
e. Keine Frage	125
2. Die Predigtgliederung	125
a. Nur die Hauptpunkte übertragen.....	125
b. Homogen formulieren.....	126
3. Die Präsentation von Predigtmotto und gliederung.....	126
C. DIE EINLEITUNG.....	128
1. Sinn und Zweck der Predigteinleitung	128
a. Den guten Willen zum Zuhören sichern	128
b. Interesse für das Thema wecken	129
c. Die Konzentration der Zuhörer gewinnen	129
d. Eine positive Haltung gegenüber dem Verkündiger gewinnen ...	129
e. Dem Verkündiger selbst einen motivierenden Start geben	130
2. Merkmale einer guten Einleitung	130
a. Die Einleitung ist kurz und bündig	130
b. Die Einleitung ist interessant	131
c. Die Einleitung ist zentral	131
d. Die Einleitung ist zielstrebig.....	132
3. Gestaltungsmöglichkeiten	133
D. DIE TEXTLESUNG.....	137
1. Die Bedeutung der Textlesung	137
a. Zeichen setzen	137
b. Die Kraft des Wortes Gottes verstehen.....	138
c. Die Lesung als Deutung.....	138

2. Der richtige Zeitpunkt für die Textlesung	138
a. Die Textlesung zu Beginn der Predigt.....	138
b. Die integrierte Textlesung	139
3. Die passende Übersetzung	139
a. Den Charakter des Predigttextes bestimmen	140
b. Die Zuhörer richtig einschätzen.....	140
4. Die lebendige Lesung.....	141
5. Die blätternde Gemeinde.....	142
E. DIE ÜBERLEITUNGEN	144
1. Die Funktion von Überleitungen.....	144
a. Überleitungen verbinden die Predigtelemente.....	144
b. Überleitungen vermeiden einen schematischen Predigtstil.....	144
c. Überleitungen ermöglichen kurze Zusammenfassungen.....	145
2. Die Gestaltung von Überleitungen	145
F. DIE ANWENDUNGEN.....	147
1. Die Aufgabe der Anwendungen in der Predigt.....	147
2. Voraussetzungen für hilfreiche Anwendungen.....	149
a. Selbst in der Nähe Gottes leben.....	149
b. Die menschliche Natur gut kennen	149
c. Breit informiert und interessiert sein	150
3. Grundsätze für wirkungsvolle Anwendungen.....	150
a. Die Anwendungen aus dem Predigttext erwachsen lassen.....	150
b. Anwendungen in den Kontext der Christusbeziehung stellen.....	151
c. Biblische Gebote und geistliche Prinzipien herausarbeiten.....	152
d. Anwendungen theologisch sauber entwickeln	153
e. Texte problematisieren	154
f. Gebote und Anwendungsvorschläge unterscheiden.....	155
g. Sich am Hörer und seinen Bedürfnissen orientieren.....	155
h. Konkret werden und eindeutig sein	156
i. Fragenkataloge vermeiden.....	157
j. Wege zur Umsetzung zeigen	158
k. Die richtige Anwendungsebene finden	159
l. Anwendung und Lehre in ein ausgewogenes Verhältnis setzen..	159
m. Anwendungen im Predigtverlauf richtig verteilen	160
n. Vom Ich zum Wir zu Gott	160
o. Eine kleine Frageliste	161

G. DIE ILLUSTRATIONEN.....	163
1. Die Aufgabe der Illustrationen.....	163
a. Illustrationen stimulieren die Empfindungswelt.....	163
b. Illustrationen wecken Assoziationen.....	164
c. Illustrationen bewirken Identifikation.....	165
d. Illustrationen ermutigen zur Umsetzung.....	165
e. Illustrationen unterstützen das Gedächtnis.....	166
2. Stilmittel der Illustrationen.....	166
a. Verbale Illustrationen.....	167
b. Visuelle Illustrationen.....	170
3. Der richtige Umgang mit Illustrationen.....	174
a. Illustration und Wahrhaftigkeit.....	174
b. Illustration und Theologie.....	175
c. Illustration und Assoziation.....	176
d. Illustration und Identifikation.....	176
e. Illustration und Diskretion.....	177
f. Illustration und Humor.....	178
g. Zeitpunkt, Anzahl und Länge der Illustrationen.....	179
4. Quellen für Illustrationen.....	180
a. Illustrationen aus der Erlebniswelt der Zuhörer nehmen.....	180
b. Anschauliche Predigten hören.....	180
c. Beispielsammlungen verwenden.....	180
d. Eine Beispielsammlung anlegen.....	181
H. DER PREDIGTSCHLUSS.....	182
1. Die Bedeutung des Predigtschlusses.....	182
a. Der Predigtschluss rundet eine Botschaft ab.....	182
b. Der Predigtschluss faßt die wesentlichen Inhalte zusammen.....	182
c. Der Predigtschluss motiviert zur Umsetzung des Gehörten.....	183
2. Formen des Predigtschlusses.....	183
3. Predigtschluss und zeichenhafte Handlungen.....	187
4. Grundsätze für die Gestaltung eines Predigtschlusses.....	189
a. Der Predigtschluss wird auf das Predigtmotto hin formuliert.....	189
b. Der Predigtschluss wird gut durchdacht.....	189
c. Der Predigtschluss ist kurz und bündig.....	190
d. Der Predigtschluss enthält keine neuen Gedanken.....	191
e. Der Predigtschluss knüpft möglichst bei der Einleitung an.....	191

I. DIE LÄNGE DER PREDIGT	192
1. Faktoren, die die Predigtlänge bestimmen	192
a. Predigtanlass	192
b. Hörgewohnheiten der Gemeinde	193
c. Schwierigkeitsgrad des Texts	193
d. Lebendigkeit nach Inhalt und Darbietung	194
2. Grundsätze zur Bestimmung der Predigtlänge	194
3. Erste Hilfe bei Überlänge	195
J. DIE FORMALE STIMMIGKEIT DER PREDIGT	197
1. Die Einheit der Predigt	198
2. Ausgewogene Proportionen	198
3. Zielstrebige und gestraffte Vortragsweise	199
4. Die Redundanz	200
5. Anspannung und Entspannung	201
6. Klare Gedankenführung	202
7. Lebendige Inhalte	203
8. Inhaltliches Gewicht	204
9. Der Prediger: das Multi-Kompetenz-Talent	205
K. DIE THEOLOGISCHE STIMMIGKEIT DER PREDIGT	206
1. Gott verherrlichen	206
2. „Christus treiben“	207
3. Glauben wecken	209
4. Prophetische Weite verkündigen	210
5. Gesetz und Evangelium unterscheiden	212

KAPITEL 6

DIE PRÄSENTATION – DER VORTRAG DER PREDIGT	215
A. DER PLATZ DER RHETORIK IN DER VERKÜNDIGUNG	215
B. DAS PREDIGTKONZEPT	216
1. Chancen und Gefahren eines Predigtkonzepts	217
a. Das Konzept unterstützt das Gedächtnis und gibt Sicherheit	217
b. Das Konzept zwingt zum sauberen Denken	217
c. Das Konzept macht eine Predigt leichter wiederholbar	218
d. Das Konzept verführt zur Schreibsprache	218

e. Das Konzept behindert die Kommunikation.....	219
f. Das Konzept raubt Spontaneität	219
2. Tipps zur Handhabung des Predigtkonzepts	219
C. DIE ANREDE.....	223
1. Auf die Einstellung kommt es an.....	223
2. Die örtlichen Gepflogenheiten	224
3. Wenn Gäste kommen	224
4. Das kollektive „Wir“	224
5. Im Zweifelsfall „per Sie“	225
D. DER RICHTIGE EINSATZ DER STIMME	226
1. Atmung.....	226
2. Resonanz	228
3. Artikulation	229
4. Tempo	230
5. Volumen	231
6. Ausdruck	232
E. VERKÜNDIGUNG UND SPRACHE.....	236
1. Problemzone: Fehlerhaftes Deutsch	236
2. Problemzone: Sterile Schreibe	237
3. Problemzone: Verbale Übertreibungen und Superlative	238
4. Problemzone: Fremdwörter und Anglizismen	239
5. Problemzone: Schachtelsätze und Infoflut	240
6. Problemzone: Sprache Kanaans	241
7. Problemzone: Distanzierte Sprache.....	242
8. Problemzone: Verwaschene Kernbotschaften	243
9. Problemzone: Weichmacher.....	244
10. Problemzone: Bleibe du selbst!	245
F. GESTIK, MIMIK, BLICKKONTAKT	246
1. Bedeutung und Wirkung der Körpersprache	246
a. Die Körpersprache interpretiert Worte	247
b. Die Körpersprache transportiert Gefühle.....	247
c. Die Körpersprache visualisiert Inhalte	248
d. Die Körpersprache steigert Aufmerksamkeit u. Konzentration ..	248
e. Die Körpersprache motiviert den Redner	248

2. Die äußere Erscheinung	249
a. Die Kleidung	249
b. Die Körperhaltung	250
3. Gestik und Mimik	251
a. Die große Gestik	251
b. Die kleine Gestik	252
c. Die Mimik	253
d. Die sieben wichtigsten Grundsätze zu Gestik und Mimik	254
e. Unarten auf der Kanzel	255
4. Der Blickkontakt	256
a. Die Bedeutung des Blickkontakts für die Verkündigung	256
b. Hilfen zu einem guten Blickkontakt	257
G. KANZEL UND REDNERPULT	259
1. Die Funktion der Kanzel	259
2. Die Merkmale einer guten Kanzel	260
3. Der Kanzeltest	260
4. Das freie Stehen	261
H. DER UMGANG MIT VORTRAGSFEHLERN UND GEFÜHLEN	263
1. Der Umgang mit Vortragsfehlern	263
a. Der Steckenbleiber	263
b. Der Versprecher	264
c. Der Vergreifer	265
d. Der Patzer in der Gestik	265
2. Der Umgang mit Gefühlen	266
a. Unsicherheit und Angst (Lampenfieber)	266
b. Überlegenheit und Macht	268
c. Unmut und Ärger	269
d. Enttäuschung und Resignation	270
KAPITEL 7	
SONDERFORMEN UND KREATIVE ANSÄTZE	272
A. DIE THEMENPREDIGT	272
1. Möglichkeiten und Grenzen der Themenpredigt	273
2. Die Ausarbeitung einer Themenpredigt	273
a. Den Rahmen abstecken	274

b. Alle für das Thema relevanten Stellen sammeln.....	274
c. Die Stellen im Kontext untersuchen	274
d. Zu einer fundierten Gesamtschau finden	275
e. Die Aussagen zu einer Systematik ordnen.....	275
f. Die Predigtgliederung erstellen	276
g. Repräsentative Belegstellen für die Predigt auswählen	276
B. DIE LEBENSBIIDPREDIGT	278
1. Möglichkeiten und Grenzen der Lebensbildpredigt	278
2. Die Ausarbeitung einer Lebensbildpredigt.....	278
a. Das Persönlichkeitsprofil herausarbeiten.....	279
b. Das Typische herausarbeiten	280
c. Das Lebensmotto bestimmen	280
d. Die Gliederung der Predigt erstellen	280
e. Die Anwendungen finden	281
3. Gestaltungsmöglichkeiten der Lebensbildpredigt.....	281
C. DIE ANDACHT	282
1. Wesen und Zielsetzung der Andacht	282
2. Praktische Schritte zur fertigen Andacht	283
a. Den passenden Text auswählen	283
b. Den Text auslegen	284
c. Die Kernbotschaft bestimmen.....	284
d. Anwendungen und Illustrationen suchen	285
e. Die zündende Idee entdecken	285
f. Variationen zum Thema	285
D. KREATIVE PREDIGTFORMEN	287
1. Die kreativ unterbrochene Predigt.....	288
2. Die Erzählpredigt	289
3. Das Predigtschauspiel	290
4. Die Dialogpredigt.....	291
5. Die interaktive Predigt	292
6. Die Liedpredigt	293
7. Die Bildmeditation	294
EIN WORT ZUR ERMUTIGUNG	295

ANHÄNGE	299
ANHANG 1: LÖSUNGEN ZU DEN ÜBUNGSAUFGABEN.....	299
1. Skopus und gedanklichen „roten Faden“ entdecken.....	299
2. Den Kontext erfassen	299
3. Die Textfindung	300
4. Der synoptische Vergleich.....	301
5. Der historische Hintergrund	303
6. Die literarische Form.....	305
7. Die Textstruktur	305
8. Die Begriffsstudie.....	306
9. Textthema und Textgliederung.....	307
10. Lösungen zur Meditation.....	308
11. Predigtmotto und Predigtgliederung zu Kolosser 1,21-23.....	310
ANHANG 2: LITERATURVERZEICHNIS UND SOFTWARE.....	311
ANHANG 3: LITERATURHINWEISE ZUR EXEGETISCHEN ARBEIT.....	314
ANHANG 4: PERSONEN- UND SACHREGISTER	317

Vorwort

„Stell dir vor, unser Pastor hat mich gebeten zu predigen. Er hat mir sogar schon einen Termin genannt und einen Text gegeben“, sagte mein Vater. Dann schaute er etwas hilflos zum Boden. „Aber er hat mir nicht verraten, wie man es macht.“ Das war der Einstieg in eine langjährige Arbeit als Laienprediger und Prädikant in Evangelischer Kirche und landeskirchlicher Gemeinschaft. Wenn Sie diese Zeilen lesen, sind Sie schon deutlich besser dran als mein Vater. Vielleicht hat Ihnen Ihr Pastor nicht nur Termin und Text genannt, sondern Sie auch auf dieses Buch aufmerksam gemacht. Oder Sie haben sich selber auf die Suche nach einer praxisgerechten Einführung in den Predigtendienst begeben und sind mit diesem Titel fündig geworden. Jawohl, predigen muss man nicht einfach so können; man kann es auch lernen. Und ich nehme Sie gerne an die Hand und führe Sie Schritt für Schritt durch alle wichtigen Themen, die Sie dazu kennenlernen müssen.

Dass dieses Buch nun in einer sechsten überarbeiteten und erweiterten Auflage erscheinen kann, freut mich sehr. Ich habe den gesamten Textbestand gründlich durchgesehen, sprachlich und inhaltlich überarbeitet und aktualisiert. Ganze Abschnitte wurden neu verfasst und das Buch um wichtige Themen erweitert. Auch die Übungsaufgaben habe ich didaktisch neu gestaltet und noch stärker auf das Ergebnis einer fertigen Predigt hin formuliert. Ich denke, dass Sie von dieser Arbeit profitieren werden und noch verständlicher und praxisnäher an die Verkündigungsarbeit herangeführt werden. Eine Reihe von theologischen Ausbildungsstätten setzt die vorliegende Predigtlehre als Lehrbuch für den Fachbereich Homiletik ein. Für das Vertrauen, das meine Kollegen an anderen Schulen mir dadurch entgegenbringen, möchte ich mich herzlich bedanken. Inzwischen sind sogar Übersetzungen im Niederländischen und im Ukrainischen erschienen. Das alles ist mehr, als ich bei der Erstabfassung 1995 jemals erhoffen konnte.

Was erwartet Sie nun auf den vielen Seiten, die Sie sich als Lektüre vorgenommen haben? Im ersten Kapitel möchte ich Ihnen Wesen und Aufgabenstellung biblischer Verkündigung vorstellen. Danach geht es um die Frage, wie Sie zum „richtigen“ Bibeltext für Ihre Predigt finden. Im Mittelpunkt des Buchs stehen die Kapitel 3 bis 6. Dort beschreibe ich zunächst, wie Sie einen Bibeltext auslegen und exegetisch durchdringen. Wie Sie Ihre Hörer richtig verstehen und konkrete Predigtziele formulie-

ren, schauen wir uns in Kapitel 4 an. In Kapitel 5 werde ich Ihnen alle wichtigen Bausteine der Predigt vorstellen und Ihnen zeigen, wie aus diesen vielen Einzelteilen eine abgerundete Botschaft wird. Richtig ernst wird es, wenn Sie dann auf der Kanzel stehen und Ihre guten Gedanken präsentieren müssen. Die dazugehörigen rhetorischen Grundlagen bekommen Sie in Kapitel 6. Zum Schluss bespreche ich Sonderformen der Verkündigung und kreative Predigtzugänge, damit Sie beispielsweise für eine gute Themenpredigt gerüstet sind oder Ihre Gemeinde durch unerwartete Verkündigungsformen aus dem stumpfen Kanzeltrott herausholen können. Übungsaufgaben sollen Sie dazu verführen, sich selber auszuprobieren und vom Leser zum Täter zu werden. Wenn Sie also möchten, gehen wir gemeinsam den gesamten Weg „Vom Text zur Predigt“.

Natürlich bin ich mir auch der Grenzen dieses Buchs bewusst. Ich verstehe meinen Beitrag nicht als einen neuen homiletischen Wurf und schon gar nicht als eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen und Konzepten. Ich bin vielmehr an der gemeindlichen Praxis interessiert und möchte gerade auch engagierten Nichttheologen brauchbares Werkzeug für den „Dienst am Wort“ an die Hand geben. Außerdem will Methodik gründlich geübt sein. Wenn Sie dieses Buch durchstudiert haben, bleibt es Ihnen überlassen, die Inhalte mit eigenen Erfahrungen Fleisch und Blut werden zu lassen. Und dann ist die Verkündigung immer noch ein geistliches Geschehen, das sich mit der besten Methodik nicht erfassen lässt und zu dem man auch nicht durch rhetorisches Geschick berufen wird. Der Geist sucht sich Methoden. Aber umgekehrt garantiert die Methode nicht den Geist. Der Weg der Verkündigung ist der Weg von oben nach unten und nicht der Weg von unten nach oben. Das sollte uns stets bewusst sein.

Nun hoffe ich, dass Sie neugierig geworden sind. Ein gutes Stück Arbeit liegt vor uns. Packen wir es also gemeinsam an!

Bergneustadt, den 3. Juni 2008

Wolfgang Klippert

Kapitel 1

Die Aufgabe der Predigt

Wenn ich auf der Kanzel stehe, schießen mir gelegentlich ganz sonderbare Gedanken durch den Kopf. Sie klingen etwa so: „Was machst du eigentlich hier oben? Woher nimmst du dir das Recht, von der Kanzel her in das Leben anderer Leute eingreifen zu wollen? Warum predigst du überhaupt? Was gehen dich die vielen Leute an?“ Natürlich fange ich mich genauso schnell, wie mich diese Gedanken überfallen haben. Was würde die Gemeinde denken, wenn ich mich plötzlich in Schweigen hüllen und die Kanzel still verlassen würde. Außerdem sind diese verunsichernden Fragen schnell beantwortet. Was mache ich hier oben? Ich predige. Wer gibt mir das Recht zu predigen? Nun, ich fühle mich in die Verkündigungsaufgabe gerufen und weiß mich von ungeistlichen Motiven frei – zumindest fast frei, wie ich mir ehrlicherwise eingestehen muss. Und warum predige ich? Weil die Predigt einen wesentlichen Bestandteil des gemeindlichen Lebens ausmacht und fest in der Heiligen Schrift verankert ist. Außerdem hat man mich eingeladen zu predigen. Ich tue nur, was man von mir erwartet. Kurze Fragen – schnelle Antworten. Vielleicht zu schnell? Wir müssen schon ein wenig genauer darüber nachdenken, was Predigt ist. Nur wer weiß, was er tut, tut das, was er tut, richtig. Was tun wir also, wenn wir predigen?

A. Wir erfüllen einen göttlichen Auftrag

Die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt und die Predigt in der Gemeinde sind keine Sonderpründlein redefreudiger und mitteilsamer Mitchristen, die sich gerne im Vordergrund sehen und die Verbesserung der Welt betreiben wollen. Sie ist vielmehr der spezielle Auftrag Gottes an seine Gemeinde. Der Missionsauftrag Jesu fordert zur Evangelisation auf.¹ Die Praxis der Jünger zeigt, dass sie die Verkündigung als wesentliches Mittel zur Erfüllung dieses Auftrags verstanden haben. Denn der Glaube kommt aus der Predigt, wie Paulus sagt.² Auch die Weiterführung der zum

¹ Matthäus 28,19-20

² Römer 10,17

Glauben Gekommenen ist im Missionsbefehl Jesu mit der Verkündigungsaufgabe verknüpft: „Lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch gesagt habe.“³ Die Predigt spielte deshalb in der Evangelisation, im Gemeindeaufbau und in der Gemeindepflege der ersten Christen eine wichtige Rolle. Sie nahm diesen Stellenwert nicht nur deshalb ein, weil sie aus pragmatischen Gründen sinnvoll und notwendig erschien, sondern weil sie als Auftrag Gottes verstanden wurde. Wenn wir predigen, erfüllen wir deshalb einen göttlichen Auftrag. Damit erhält die Verkündigung eine andere Bewertung und Würde, als wenn wir sie bloß als geistliche Rede von religiös Interessierten an religiös Interessierte verstehen würden.

Auch wenn jeder Christ aufgerufen ist, seinen Glauben zu bezeugen und ihn anderen mitzuteilen, ist der Auftrag der Verkündigung nicht jedem Einzelnen in der Gemeinde anvertraut. Jeder darf und soll sich äußern. Die Gottesdienste der ersten Gemeinde lebten geradezu von diesem Grundsatz. „Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Sprachenrede, hat eine Offenbarung, hat eine Auslegung, alles geschehe zur Erbauung.“⁴ Trotzdem gibt es die besondere Gabe und Aufgabe der Dienstes am Wort. Sie zeigt sich bei Evangelisten, bei Lehrern oder bei Hirten, die ebenfalls fähig zur Lehre sein sollen.⁵ Der spezielle Auftrag zur Verkündigung liegt dort vor, wo Gabe und Berufung zueinanderfinden. Heute ist es weithin üblich geworden, ausschließlich gabenorientiert zu denken. Wer die Gaben zur Verkündigung hat, der soll auch predigen dürfen. Dabei wird der Aspekt der Berufung oft viel zu sehr vernachlässigt. Das Recht zum Predigtendienst lässt sich nicht aus attestierter Beredsamkeit ableiten oder mit dem Nachweis einer irgendwie gearteten homiletischen Ausbildung begründen. Für eine Bevollmächtigung zum Dienst reicht das nicht aus. Jeder, der auf der Kanzel steht, sollte wissen, dass er im Namen Gottes dort steht.

Ob eine Berufung zum Verkündigungsdienst vorliegt, ist nicht immer leicht zu erkennen. Vier hilfreiche Kriterien nennt Charles H. Spurgeon.⁶ Er führt auf: den starken Wunsch zur Verkündigung, die vorhandenen Gaben zur Verkündigung, die göttliche Bestätigung durch bereits entstandene Frucht und die menschliche Bestätigung durch die Gemeinde.

³ Matthäus 28,20

⁴ 1. Korinther 14,26

⁵ Epheser 4,11; 1. Timotheus 3,2 u.a.

⁶ Charles H. Spurgeon, *Ratschläge für Prediger*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1979, S.22-27.

Wenn diese vier zusammenkommen, können wir sicherlich von einer göttlichen Berufung sprechen. Die vollzieht sich übrigens immer innerhalb des Rahmens, den die Heilige Schrift selbst steckt. So erwarten wir beispielsweise keine Berufung für einen Menschen, der nicht selbst eine Lebenserneuerung durch Christus erfahren hat und der in diesem Sinne nicht Zeuge Jesu sein kann. Wenn Sie predigen, müssen Sie also zwei Dinge wissen: Sie müssen wissen, dass Gott Sie berufen und dass er Ihnen die notwendigen Gaben gegeben hat. Die Einsicht zu beidem kann reifen und führt Sie in einen spannenden Prozess, in dem Sie zu sich selbst und zu Ihrer Aufgabe finden.

B. Wir verkündigen eine frohe Botschaft

Predigen ist eine der schönsten Aufgaben, die es gibt. Das sage ich nicht, weil ich die Last der Verantwortung, das Ringen um die Gemeinde oder die Mühen der Vorbereitung nicht kennen würde. Aber wer in der Verkündigungsarbeit steht, nimmt Teil an der Ausbreitung der frohen Botschaft von der Rettungstat Gottes. Er ist ein Botschafter an Christi statt und ruft den Menschen zu: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“⁷ Der frohmachende Grundzug des Evangeliums kommt nicht nur in der evangelistischen Verkündigung, sondern auch in der Gemeindepredigt zum Ausdruck. So versteht sich Paulus beispielsweise den Korinthern gegenüber als „Gehilfe zur Freude“.⁸ Selbst seine ermahnenden Worte sind ein wesentlicher Bestandteil seiner liebevollen Fürsorge für die Gemeinde. Dass Paulus trotz aller Auseinandersetzungen und Anfeindungen das Wort Gottes freudig verkündigt hat, hören wir als Grundton in allen seinen Briefen heraus.

Die Predigt der Frohen Botschaft erfordert deshalb frohe Prediger. Ich kann jeden verstehen, der unter der Verantwortung des Predigtendienstes manchmal schwer zu tragen hat. Aber wenn er den Verkündigungsauftrag vorwiegend und beständig als Mühe und Belastung empfindet, ist irgendetwas schiefgelaufen. Wer predigt, muss wissen, dass er es mit der besten Botschaft der Welt zu tun hat. Er muss wissen, dass er den Menschen die Liebe Gottes vor Augen malen darf. Er muss, wenn er Sünde, Schuld und Gericht beim Namen nennt, den Blick schon auf die angebotene Gnade

⁷ 2. Korinther 5,20

⁸ 2. Korinther 1,24

gelenkt haben. Er muß zutiefst davon überzeugt sein, dass Gott jeden Menschen zurechtbringen kann und dass der Geist Gottes in der Lage ist, die verworrensten Verhältnisse zu ordnen und innere Heilung zu bewirken. Kurz: Er muss das innere Wesen des Evangeliums verstanden haben und zutiefst von seiner Richtigkeit und Wirksamkeit überzeugt sein! Wenn Sie predigen, bringen Sie den Menschen diese fantastische Nachricht. Die Gemeinde spürt es Ihnen ab, ob Sie auf der Kanzel freudlos Ihre Pflicht erfüllen oder aus der Mitte dieses Evangeliums schöpfen.

C. Wir predigen, was wir in gründlicher Exegese erarbeitet haben

Ausgangspunkt unserer Verkündigung ist die Heilige Schrift. Sie ist Gottes bleibendes Wort an seine Gemeinde im Wandel der Zeiten. Unsere persönlichen Ansichten zu Gott und der Welt werden unwillkürlich in unsere Predigt einfließen. Aber sie sind sekundär. Sie müssen sich am Maßstab der Bibel messen lassen und sind nie selbst Grundlage unserer Predigt. Wir sind auch keine biblischen Apostel und Propheten, die das Wort Gottes direkt vom Himmel her empfangen. Wir halten es bereits in unseren Händen. Wir bitten darum, dass Gottes Geist in unserer Predigt kräftig zu Worte kommt. Aber dieser Geist, der die Bibel durchdringt, ersetzt sie nicht, geht nicht über sie hinaus oder an ihr vorbei. Predigt ist deshalb im Kern immer Auslegungspredigt. Sie arbeitet an der Schrift, versucht, sie in ihrem Selbstverständnis zu erfassen und dann der Gemeinde zu entfalten und als Anrede Gottes nahezubringen. Die Predigt ist deshalb das Ergebnis einer intensiven Bemühung um das, was Gott bereits gesagt hat. Daher ist eine gründliche Exegese die Basis aller Verkündigung!

Ich gehe einmal davon aus, dass Sie diesen thesenhaften Aussagen grundsätzlich zustimmen. Die Umsetzung in die Praxis fällt uns aber schwer. Viele Predigten gehen oberflächlich über den Bibeltext hinweg. Sie sind kaum in das Wort eingetaucht. Alles ist auf schnelle und griffige Anwendungen ausgelegt. Der Verkündiger will möglichst auf direktem Weg „zum Eigentlichen“ kommen – zu „seiner“ Botschaft. Wenn uns die Bibel so wichtig ist, wie wir sagen, dürfen wir sie in der Praxis nicht stiefmütterlich behandeln. Auf drei Fallen möchte ich Sie aufmerksam machen, in die wir im Blick auf die Exegese immer wieder gerne hineintappen:

1. Die Bekanntheitsfalle

Der erste Feind für eine gründliche Exegese ist unsere vermeintliche Kenntnis des Texts. Wer viel mit dem Wort Gottes umgeht, erarbeitet sich auf die Dauer einen großen Schatz an Bibelwissen und theologischen Einsichten. Diese Vorkenntnisse schwirren wie Fertigbauteile in unseren Köpfen herum, wenn wir an einen neuen und vielleicht doch so vertrauten Predigttext herangehen. Wer macht schon zu Joh 3,16 eine ausführliche Exegese? Diese zentralen Aussagen über die Liebe Gottes, der seinen einzigen Sohn für uns gegeben hat, sind uns so vertraut, dass wir gleich zur Anwendung übergehen können – so glauben wir. Aber genau damit verpassen wir die Chance, dem Bibelwort neu zu begegnen, es tiefer zu verstehen und unsere bisherigen Ansichten zu schärfen und korrigieren zu lassen. Auf die Dauer führt das zu der skurrilen Situation, dass wir am gedeckten Tisch verhungern. Und die Gemeinde hungert mit. Ein junger Pastor klagte nach fünfjähriger Dienstzeit, dass er der Gemeinde nichts mehr zu sagen hat. Er hatte sein ganzes angelerntes Wissen in seiner Verkündigung erschöpft. An bekannten Texten wieder gründlich zu arbeiten wäre ein möglicher Weg, um aus dieser Sackgasse herauszufinden.

2. Die Zeitfalle

Ein anderes Problem ist der Zeitmangel, der jeden engagierten Menschen heute plagt. Eine Predigt halten ist eine Sache; sich gründlich vorbereiten eine andere. Deshalb tapen wir in die nächste Falle und greifen zu Instant-Verfahren, die schnelle Ergebnisse garantieren. Der Kommentar im Bücherregal beantwortet alle exegetischen Fragen und liefert sogar fertige Lösungen für die Übertragung ins Leben. Der schnelle Klick im Internet eröffnet ungeahnte Möglichkeiten: bereits ausgearbeitete Predigten herunterzuladen und fremde Gedanken durch Kopieren/Einfügen in eigene zu konvertieren. Wir leben in der Zeit des „Leicht-gemacht“. „Kochen leicht gemacht“, „Englisch in nur 7 Tagen“ – da fügt sich die „Exegese im Handumdrehen“ gut ein. Wer die zeitliche Belastung im Gemeindedienst kennt und um die starke Beanspruchung im beruflichen Leben weiß, wird die Problematik nicht unterschätzen. Für die meisten muss die Predigtvorbereitung noch irgendwie in den engen Zeitplan hinein. Aber geistliche Arbeit braucht auch Freiräume, um selbstständig zu denken und Erkenntnisse reifen zu lassen. Andernfalls wird unsere Predigt zum „Schnellschuss“, der vielleicht sogar einmal gelingen mag – aber nicht vom Prinzip her, sondern als unverdiente Gnade!